

Der
patriotische Elsässer.

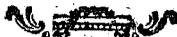
XLIV. Stück.

Donnerstag, den 30ten Weinmohat 1777.

Mit gnädigster Erlaubniß.

Fortgesetzte Geschichte des Uebergangs
der Stadt Colmar an die Krone
Frankreich.

Dienstag den 19ten August kam eine Compagnie Fußvolk, vier grosse metallene Stücke, auch viele Kärche und Wägen mit Munitio, nachmals das Fußvolk mehr denn 100 Compagnien, welche in allen Gassen Posto gefasset, und sich besonders auf dem Platz, bey dem Rath- und Zeughause gelagert haben. Es sind auch so viele Maulesel, Pferde und Bagage angekommen, dergleichen lange nicht gesehen worden. Als solches geschehen, mussten die übrigen Stücke alle von den Wällen abgeföhret werden. Nachmals wurde die Bürgerschaft entwaffnet, daß bey



hoher Strafe von 100 Kronen, alles Ober- und Untergewehr auf den Wagkeller sollte gebracht werden. Es wurden demnach drey grosse Haufen, wie Heuhaufen zusammengetragen. Der Magistrat hat am ersten seinen Degen abgelegt. Etliche schätzten solches Gewehr auf eine Tonne Goldes, (weiches man dahin gestellt seyn läßt). Doch hätte jeder Bürger seine Waffen nicht für 30 bis 40 Reichsthaler gegeben. (d)

Hierauf hat man die ganze Nacht hindurch, die Stücke aus dem Zeughaus aus der Stadt über die lange Brücke, auf Breysach zugeführt, nämlich 96 grosse und kleine Kanonen auf Laveten, zugeschnitten der Munition an Kugeln, Lunten, Rohren, Bandelieren, Pulver (e) u. s. w. so daß sich jedermann darüber verwunderte.

Man gab auch vor, daß in Holland keine solche Stadt mit solcher Munition wäre eingenommen worden. Maastricht sey zwar fester, aber auf solche Weise nicht versehen. Ferner ist von Demolirung der Wälle gehandelt und alle Anstalt dazu ge-

(d) Duc de Feuillade und Marquis de Louvois befahlen den Bürgern ihr Gewehr nur zu zeichnen, weil es ihnen in einigen Tagen wieder zurück gegeben werden würde.

(e) Siehe patr. Ell. dieses Jahres 1756 Stück.



macht worden, inmassen, weiß nicht wie viele Rärche mit Schaufeln und Pickeln die Französischen Völcker mit sich gebracht, welche die Soldaten noch denselben Abend auf den Hauptposten vor des Obristen Losament getragen haben. Es sind auch die Bergknappen von Markkirch gebraucht worden die Klauen zu sprengen, desgleichen hat man das Landvolk aufgeboden, sonderlich aus dem Sundgau, welche mit Schaufeln, Pickeln und Hänen haufenweis ankamen. (f)

Mittwoch den 20ten. Als vorigen Abend der König von Markkirch zu Kappoltweiler angelangt, sind frühe vor 5 Uhr bey 1000 Mann durch unfre Gassen aufgezo-gen mit ihrem Gewehr und Trommelschlag, deren jeder eine Schaufel oder eine Haue oder Pickel mitgeschleppt und haben am Deinsheimerthor angefangen die Wälle einzureissen. Wor- auf des Königs Bostruppen immer marschirt, welcher Zug bis 1 Uhr gedauret hat, da eine solche Menge Kutschen, Maulesel und Handpferde gewesen, daß etliche bey 230 Kutschen gezählet, bey 400 Maulesel, auf die 500 Rärche und Wägen, und bey die 12000

(f) Es waren bey 1000 und die Hälfte der Königl. Garde, die aus 12000 Personen bestand. Daher mancher Bürger 24, 20 oder mehr Mann logiren und erhalten mußte.

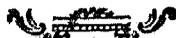


Mann Soldaten die der König mit sich geführt hat. Der Monarch ist anfangs gefahren; als Er sich aber der Stadt genähert, ist Er geritten und hat sich gegen die Sandgrube gelenket um die Stadt etwas besser ins Gesicht zu fassen.

Der Magistrat hielt Rath und beschloß hinaus zu gehen und einen Fußfall vor dem König zu thun, die Stadt ferner zu verschonen, besonders die Mündung zu verhüten, wegen welcher der Bürgerschaft sehr angst war. Der Magistrat ist auch darauf mit dem Rath hinaus gegangen den König zu erwarten. Wie diese hineingehen, gieng die Geißlichkeit mit den Bürgern für das Thor hinaus, darunter auch der Prälat von Münster war.

Wie der König in den Zwinger kam, hat Marquis de Luzé Ihn bewillkommet. Seine Majestät antwortete Ihn nichts und schien niemand von den Anwesenden zu achten. Er stülpte den Hut auf und galoppirte stark fort. Die Königin aber hat mit der Madame d'Orléans, das Kreuz geküßet, das Ihnen von dem Prälaten von Münster in die Kutsche präsentiert worden.

Hierauf hat der König zu Ansoisheim in der Kutsche zu Mittag gegessen mit der Königin, der Madame d'Orléans und Mde. La Valiere.



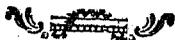
Dem Ansehen nach war der Monarch gar gering gekleidet, hatte einen schwarzen Hut mit einer kleinen weißen Feder auf dem Haupt, einen grünen Rock mit silbernen Passamenten verbrämt, und rothe Strümpfe an, die er als Stiefel aufgezogen hatte. Er beschenkte etliche Bauernmädgen, die Ihm Obst und Trauben präsentirt.

(Die Fortsetzung folgt künftig.)

Fortsetzung der Wetterzeichen.

Anzeigen des Wetters, die von den Winden hergenommen sind.

Wind ist nichts anders als die Luft die sich in Bewegung befindet. Diese kann von mancherley Ursachen herrühren. Die Sonne macht durch zusammen kommende Ursachen in der Erde, im Wasser und in Dünsten die Luft leicht, und zerstreuet sie von dem einen Orte, und zu einer Zeit mehr als zu der andern. Ausdünstungen, die zur Entzündung geneigt sind, und andere gewaltsame Stöße können die Luft an besondern Orten erwärmen und verdünnen. Eine Wolke die über eine Gegend von Erdreich weggeheth, der es mehr an elektrischer Materie fehlet, kenne Ströme von Feuer auf den nicht so sehr elektrischen Körper fallen



lassen, und dadurch gewaltsame Bewegungen verursachen, u. s. w. Wo nun aber irgend die Luft in einen Zustand der Verdünnung gebracht wird, da selbst entsteht ein leerer Raum, und die darneben befindliche Luft dringet nach, wie Wasser nach einem Orte, wo ein Damm zerrissen ist; und die Fluth ist entweder gewaltsam, oder nicht, nach Beschaffenheit des Raumes, durch welchen sie gehet. Sie dauert so lange, als die Menge des in Bewegung gesetzten Flüssigen, und der Umfang des leeren Raums wiederum ergänzet ist. Ist der leere Raum sehr weit, so wird die Fluth stark seyn; (doch hat man dabey die in dem Wege befindlichen Verdünnungen mit in Betrachtung zu ziehen.) Ist der Kanal, wodurch die Fluth zu gehen hat, lang, enge, und einer Röhre gleich, so wird die Behendigkeit groß seyn, und wieder umgekehret. Aber wenn eine große Menge verdickter Luft von ohngefähr zu solcher Zeit vorwärts gegen diesen weilläufigen leeren Raum drückt, so wird die Bewegung der Luft gewaltsam, oder dasjenige seyn, was wir einen Sturm nennen. Wenn im Gegentheile die Verdünnungen in einzelnen Gegenden ganz gemächlich sind, und die dickere Luft Gelegenheit findet, ohne Gewaltigkeit nachzufahren, so ist auch die Bewegung gemächlich; und wo keine außerordentliche Verdünnungen entstehen, und die Dünste in gleichem Verhältniſſe vertheilet werden, so erfolgt eine Windstille.

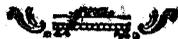


Wenn die verdünnenden Dünste die Gestalt eines Oblatentellers annehmen, und sich über einen weiten Umfang, gleich einem Traghimmel ausbreiten, so wird die Schwere und Aneinanderhangung der fliegenden Luft in dieser Gegend auf eine gewisse Zeit, und auf einen gewissen Grad geheimet. Das Quecksilber fällt in dem Barometer, und zu gleicher Zeit wird der Strom der Luft über diesem Teller einen Weg nach irgend einem leeren Raume nehmen, welcher einen neuen Gang veranlassen wird; und der untere Strom der Luft, der von einer andern Verdünnung einen Einfluß hat, wird einen andern Weg, vielleicht in der entgegengesetzten Richtung erwählen. Denn es findet keine Gemeinschaft statt, zwischen den Strömen über und unter dem Dünstteller, welche hinlänglich wäre, sie nach einerley Punkte zu lenken. Eben so geschieht es wiederum, daß durch den Fall, oder auch wohl durch Zurückweichung eines grossen Körpers von Dünsten an einem Orte, außer unserm Gesichte, die Luft über unserm Haupte, die vorher verdickt war, in der Höhe erhielt, sich in den leeren Raum ausdehnt; der Wind weht, und das Quecksilber fällt zu unserer Verwunderung bey einem heitern Himmel. Durch das Aufsteigen eines dergleichen Körpers von Dünsten, und durch die Häufung der Luft unseres Gesichtskreises, steigt das Quecksilber bey einem wolkichten oder wohl gar regnichthen Himmel. Ist der Wind



gewaltfam, so wird der senkrechte Druck der Luft durch die Geschwindigkeit der Horizontalbewegung sehr vermindert, und das Quecksilber fällt. Wenn die Luft am meisten mit Dünsten angefüllt ist, so fällt das Quecksilber: inmassen der Druck des Dunstkreises nicht allein auf der Schwere des Flüssigen, sondern auch auf der Bewegsamkeit und Elasticität der Luftsäule beruhet, welche durch eine solche Menge von Feuchtigkeit, die dazwischen schwebet, sich verdickt, und zu fallen geneigt ist, gebrochen und gestört wird. Diese und viele andere dergleichen Mannigfaltigkeiten, die man anführen könnte, sind die nothwendigen Folgen von Luftarten, Dünsten und Luft, die in abgesonderten Portionen vermischt sind, und mit wechselseitigen, doch gemeinlich sehr verschiedenen Kräften wirken.

Die gemeinsten und heftigsten Winde in Frankreich kommen beynahе allezeit von Südwest, und bringen sehr oft Regen. Denn daselbst steigen mehr Dünste aus der See, diese Winde zu beladen, als jene, die von Morgen her wehen; und wie man angemerkt hat, so ermangeln Wolken niemals die Stärke des Windes zu vermehren. Die Ursache mag wohl etwan diese seyn, daß der Wind, ohngeachtet er an sich selbst mäßig ist, zwischen den Wolken und der Erde sich eingeschränket befindet, und seine Gewalt dadurch nothwendiger Weise vermehret werden muß.



Es ist gar oft bemerkt worden, daß die Winde in der obern Gegend der Luft von jenen, die nahe an der Oberfläche der Erdkugel sich befinden, gar sehr verschieden sind, wie man dieses an der Bewegung der Wolken sehen kann.

Aus diesen, durch die Naturlehre und Erfahrung bestätigten Grundsätzen, lassen sich folgende Regeln zur Beurtheilung des Wetters aus den Winden herleiten.

1. Man hat bemerkt, daß in einer Zeit von acht Jahren eben so viel Südwest- als Nordostwinde, und folglich eben so viele nasse als trockene Jahre sind.

2. Wenn sich der Wind gegen Nordost wendet, und also zween Tage ohne Regen fortbauert, und nicht den dritten Tag Südwind wird, auch den dritten Tag kein Regen erfolgt, so ist ziemlich sicher zu vermuthen, daß der Nordostwind acht oder neun Tage lang, unter lauter schönem Wetter fortbauern, und sodann wieder Südwind kommen werde.

3. Wendet er sich wieder von Süden gegen Nordost mit Regen, und dauert von Nordost zween Tage ohne Regen, und wendet sich nicht gegen Süden, es regnet auch nicht den dritten Tag, so kann man erwarten, daß zween bis drey Monden Nordostwind bleibet.

Diese Wendungen wird der Wind in drey Wochen vollenden.



4. Nach einem Nordwinde, der immer meistens zween Monden und auch wohl noch länger dauert, und auf welchen sodann Südwind kommt, sind gemeinlich im Anfange drey oder vier schöne Tage, und alsdann kommt am vierten oder fünften Tage Regen, oder der Wind wendet sich etwan wiederum gegen Norden, und das Wetter bleibt trocken.

5. Wenn er sich innerhalb einem oder zween Tagen ohne Regen wiederum gegen Süden wendet, und mit Regen sich nach Norden drehet, und wiederum wie vorher zwey oder drey mal zusammen nach dieser Art sich in einem oder zween Tagen nach Süden kehret, sodann ist zu vermuthen, daß man zween oder drey Monden lang lauter Süd, oder Südwestwind haben werde.

Diese Veränderungen werden die Winde in einer Zeit von vierzehn Tagen vollenden.

6. Schönes Wetter eine Woche lang mit einem Mittagswinde, kann gar leicht eine große Trockenheit veranlassen, wenn vorher viel Regen aus Süden gewesen ist. Insgemein wendet sich der Wind von Norden gegen Süden mit einem ruhigen Winde ohne Regen; aber mit einem starken Winde und mit Regen kehret er wieder nach Norden zurück. Die stärksten Winde sind alsdann, wenn er sich von Süden nach Norden bey West wendet.

Wenn der Nordwind erst die Luft reiniget, welches insgemein die Woche einmal geschieht, so kann man sich auf einen oder zween schöne Tage sichere Rechnung machen.

7. Wenn man eine Wolke dem Winde entgegen aufsteigen siehet, oder sie ist dem Winde zur Seite und man merket diese Wolke auf sich zukommen, so wird der Wind eben daher wehen, wo die Wolke herkam. Eben diese Regel findet auch von einem einzigen hellen



Flecken statt, wenn der ganze Himmel an einem Orte, wie an dem andern trübe ist, bis auf einen einzigen hellen Winkel.

Beschluß des Briefs eines Elsassers aus Californien in Nord-Amerika.

Es muß sich aber deswegen niemand schrecken lassen, Amerikanische Missionen zu begehren, denn weil die Indianer weniger sind, so sind sie deswegen nicht hilflos zu lassen. Je ein verworsners Volk es ist, und in je einem verworsnerm Lande sie leben, um desto erbarmswürdiger sind sie auch; und desto mehr der Bemühung werth, daß sie nicht aus dem Regen in den Bach gerathen, und aus der zeitlichen in die ewige Hölle fallen.

Ich gestehe, daß mich bis jetzt noch keine Neue angekommen ist; noch sehe ich nicht, wie mich eine ankomen könnte, und lebe also in Vergnügen. Besonders aber, weil ich täglich mehr erkenne, daß es so viele Europäische Arbeiter giebt, die zwar viel ausäen, die aber, was das schlimmste ist, weder für andere, noch für sich, viel einernchten: wie Pater Bourdaloue in seinen Uebungen anmerkt. Die Eigenliebe findet hier nicht das geringste für ihren Kram, denn ausser, daß alle fünf Sinne sowol positiv, als negativ im Zaum gehalten werden, wie gar leicht nach allen Stücken darzuthun wäre, so muß jeder auf Ehre, Interesse, Geschmack, und gesellschaftlichen Umgang Verzicht thun: weil die armseligen Leute diese Worte weder in ihrer Sprache haben, noch wissen, was es heiße: danksagen und erkänntlich



seyn. Wenn man auch einem einen halben Ochsen schenkte, so würde er doch an die frisch geweißte Wand speyen, wo er auch immer im Zimmer stünde, und würde damit davon gehn, als hätte ihn ein Hund gebissen. Solche Politiker sind meine Pfarrkinder!

Ich bin seitdem ich von Bouquenon in Lothringen abgereist bin, keine Stunde krank, noch eine Minute melanchollisch gewesen. Gott sey es gedankt! Gesundheit ist nöthig und Melancholie taugt zu nichts; besonders in solchen Einöden. Ich denke wol täglich an die, so ich zu gedenken habe, doch giebt mir die Begierde zu wissen, wie es in Europa steht, nichts zu schaffen. Ist es eine gute Neuigkeit, so erfährt man sie doch endlich auch in diesem Weltwinkel; heißt sie nichts, so kömmt sie allezeit zu frühe, wann man sie erfährt.

Die zwey Procuratoren, die jüngsthin nach Europa gegangen sind, haben den Auftrag, um eine Vertheilung der mericanischen Provinz anzuhalten, sie werdens auch erlangen. Es bleiben alsdann nur sieben Missionarien bey der Mexicanischen. In Neu-Mexico hat unsre Gesellschaft weder Häuser noch Mission.

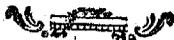
Die Missionen in Californien reichen noch nicht, bis wo besagtes Californien mit dem übrigen Amerika zusammen hängt, das ist, an dem Rio Colorado. Vor zwey Jahren hat man diese Gegenden ausgekundschaftet; man hielt so gar einige Missionen für ganz etablirt daseibst, allein verwichenen Sommer repollierten daseibst die Eingebohrnen, Pimas genannt, schlugen drey Patres todt, unter andern einen von meinen Reisegefährten den P. Zeinrich Khuen von Ostabrück, der kaum etliche Monate vorher dort angelangt war. Gebächte Pimaten sind noch nicht zur Ordnung gebracht. Ein



gleiches that kürzlich ein Wölcklein Los Serts genannt, das etwan aus 600 Köpfen besteht, und unterm 20ten Grade am Californischen Meere wohnt. Sie wollten bis jetzt keinen Missionarium leiden; haben schon wol, seit einigen Jahren, über 80 Spanier erschlagen, und sind auch noch nicht gebändigt.

Zwischen Alt- und Neu-Mexico bewohnen die sogenannten Apatines einen grossen Strich Landes. Sie sind Unchristen, und thun oft einen Einfall in die Mission von Sonora und die benachbarten; rauben und morden, was sie können, und nehmen wieder den Abzug. Sie sehn wirklich in Wasser, und daher kan man nur Caravanenweise nach Neu-Mexico reisen.

Man könnte fragen, weil doch hundert Europäische Soldaten einer halben Million Indianer gewachsen sind, warum man diese handvoll schwarze Maustöpfe nicht bändigt? Ich antworte aber: hundert Europäische Soldaten sind zwar jenen wohl gewachsen, wenn beyde in öffentlichem Felde, und in wirklicher Schlachordnung stehn, denn die meisten Schwarzen zittern vor einer auch ungeladenen Flinten, oder vor dem Degen in der Scheide. Aber so kan man nicht mit ihnen fertig werden, wenn sie auf ihren Bergen, oder in ihren Thälern gelagert sind, wenn auch nur eine handvoll wäre. Ehe auch der Bericht von ihrem Einbruche an Ort und Stelle kömmt, haben sie schon ihren Zweck erreicht. Und dann kostet es unvergleichlich viel Mühe, bis 50 oder 100 Soldaten aus ihren idealischen und sogenannten Verschanzungen und Quartieren, die wegen des Mangels an Leuten, und des ungemein starken Soldts, nicht alle zehn Meilen seyn können, an Ort und Stelle eintreffen. Wenn sie hierauf den Wilden entgegen ziehn, so pflegen sie öfters eine Heerde von 1000 Pferden, zum wechselfn,

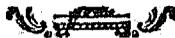


und Basttragen mit sich zu führen. Auch giebt's keine Händler und Marketenber; daher, wenn man nicht verschmachten will, das Wasser und das Welschkorn mitgeführt werden muß.

Aus allem dem, was ich nun gesagt habe, ziehe ich noch folgenden Schluß, meine Anfangs gemachte Digression betreffend. Wenn so weit'schichtige Länder, nur ein wenig bevölkert gewesen wären, so wäre es nicht möglich gewesen, sie weder anfänglich zu erobern, noch nachher die Eroberungen zu behaupten.

Das Schiff, das jährlich von Navilla nach Acapulco mit lauter Sinesischen Waaren fährt, landet bisweilen, wenn das Wasser ausgehn will, in Californien an, und macht den Hrn. Patres von einigen aufhabenden Waaren Geschenke, aus denen man sehr, wie sehr die Sineser sinnreiche Leute seyn müssen. Nur eins davon. Ihre Dinte sind schwarze, halbfingerlange, gut Messer-Rücken-dicke, zwey Zoll breite Tafeln, mit allerley Buchstaben und Figuren, theils vergoldet, theils unvergoldet, und in schönen, mit Seide eingefütterten Schächtlein eingepackt, und jedes schon insbesondere gemacht. Sind dies nicht artige Leute?

Meine Bibliothek, nebst den Büchern, die ich hier angetroffen habe, besteht in 78 Bänden und Bänden, worunter 46 französisch, und die alle schier geistlichen Inhalts sind: wo ich mir so meine übrige Zeit mit Lesen vertreiben kan. Mit obgedachter Procuratorn einem (dem P. Lopez) möchte ich, daß man mir schicke die Werke des Zweis Bischoffs von Avranches, insbesondere aber einige neuere gute französische Historien-schreiber, den Bossuet, und wenn noch einige dergleichen giebt, die man, wenn man sie gelesen hat, wieder zu lesen Lust bekommt. Ich



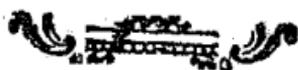
brauche keine von denen, woran man im ersten male genug hat.

Vorzüglich wünschte ich etwas von Poesien, Comödien, Trauerspielen und dergleichen zu erhalten. Es hilft zur Aufmunterung seiner selbst in solcher Emöde. Auch was sonst in der gelehrten Welt vorgeht, Neuigkeiten, die Kirche und die Theologie betreffend, die Geschichte vom Jansenismus möchte ich mir unter den Merkwürdigkeiten Europens, bekannt gemacht wissen.

Ich hätte gerne, man möchte die, weiß kein Mensch wie weit laufenden Küsten von Californien, über den 30ten Grad hinaus, recognoscieren, welches das einzige ist, so von den vier Welttheilen noch übrig geblieben. Wäre der P. Le Fevre noch zu Madrid, so schrieß ich ihm diesfalls.

Euern Brief vom Jenner 1751, hab ich verwichenen April erhalten, aber leider! noch nichts von Büchern gesehn. Ich sage Dank für alle Neuigkeiten. Den Tod des Marschalls von Sachsen hatte ich hier schon vorher erfahren. Auf dem Fragen antworthe ich 1) daß wir keine Messe auf der Reise gelesen haben; 2) daß in dieser Provinz nicht viel Deutsche sind, und auf der Seite haben wir nur einen Premiten in eif Häuser angetroffen, und daß dies leicht deswegen ist, weil sie 3) à l'Américaine leben müssen, das ist, das klare Wasser trinken, das den Deutschen nicht geziemem will.

Griße herzlich unsere geliebte Mutter, Brüder und Schwestern; auch soll dieser Brief eigentlich für alle geschrieben seyn. Betet alle für mich, wie Ihr gethan habt; übrigens aber send unbekümmert meinethwegen. Denn ich lebe so vergnügt, und getrost, als nur ein Mensch leben kan. Dies ist genug gesagt; und Goc-



Der Herr ist mein Zeuge, daß ich nicht lüge! Ich empfehle mich also fernerhin in Eure Fürbitte und Liebe und bin ewig Dein

aufrichtiger Bruder

Jacob Bägert, d. G. J.

Californien

in der Mission des S. Moysi

den 11ten Sept. 1752.

Weiter unten im Manuscripte steht von des P. Stanislai Bägerts Hand lateinisch geschrieben:

Dieser Brief kam an den 18ten Sept. 1753.

* * *

Nachbericht.

Dies war ein langer, weitläufiger Brief, werden manche von unsern Lesern denken. Allein so lang und weitläufig er auch war, so wird er doch gewiß den meisten nur zu kurz seyn. Denn wer liebt nicht gerne solche wichtige interessante Sachen, und diese in solchem Tone und Wahrheitsliebe gesagt, als sie P. Bägerts Brief sagt? Wir können hiebei unsere Leser versichern, daß uns gute Freunde und Sönnner noch mehrere Bägertische Briefe versprochen haben, die theils in den Händen einiger seiner Freunde, theils aber auch in der Verwahrung keines einzigen Hrn. Bruders sind, der als Landgeistlicher im untern Elsass noch lebt.

Was aber den Herrn Missionarium Bägert selbst betrifft, so haben wir seither von seinem übrigen Lebenslaufe so viel erfahren können, daß er wieder aus Californien in seinem Vaterlande angelangt, verschiedene Seltenheiten, z. E. Messiale, grosse Dorne, u. s. w. mit sich gebracht, und noch einige Jahre im Oberrn Elsass gelebt habe. Solten uns mehrere Nachrichten von seinem Lebenslaufe mitgetheilt werden, so gedenken wir sie alle dem geehrten Leser bekant zu machen.